

## **Transkription des Vortrages von André Hempel**

Das Neue Europäische Bauhaus ist ein Projekt, was jetzt nicht schon drei Jahre läuft, was aber in viele Projekte eingegangen ist und in viele Legislativprojekte, die auf EU-Ebene schon eine gewisse Tradition haben. Ich glaube, um verstehen zu können, was wir eigentlich mit dem Neuen Europäischen Bauhaus bewirken können, wo da die Hebel sind, wo man ansetzen kann, muss man einen Ausflug machen in die gesamte Gemengelage.

Wir haben uns auf europäischer Ebene darauf verständigt, bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent zu werden. Zu diesem Ziel gehört natürlich das europäische Klimagesetz auf der einen Seite, wie die Lasten für die einzelnen Sektoren und wie die Restemissionen aufgeteilt werden. Dazu gehört auch der Green Deal. Und mit der Renovierungswelle und dem Green Deal ist die Frau von der Leyen gemeinsam gestartet im Jahr 2019 mit der schönen Aussage, dass der Green Deal so ausgestaltet werden soll, dass er fühlbar ist.

Aus Sicht der EU-Kommission ist das Neue Europäische Bauhaus ein Projekt, was diese ganzen Legislativvorhaben, also die Lastenteilungsverordnung, die Energieeffizienz-Richtlinie, die Erneuerbare-Energien-Richtlinie und die EU-Gebäuderichtlinie, dass das, was da an Legislativen verhandelt wird, innerhalb des Klimagesetzes und des Fit-for-55-Paketes, in eine, ich will es mal so sagen, Öffentlichkeitsarbeit eingebettet werden soll.

Für mich persönlich greift das ein Stück zu kurz. Eigentlich sollte man darüber nachdenken, wie man die Dinge, die wir heute schon gehört haben und die noch zu hören sein werden, wie man alle diese Überlegungen einbetten könnte, in all die Gespräche und Verhandlungen, die zu diesen Richtlinien geführt werden. Denn diese ganzen Legislativvorhaben gehen ja immer noch davon aus, dass wir den Gebäudesektor, so wie er national im Klimaschutzgesetz definiert ist, als auch auf EU-Ebene, sehr eng betrachten und zwar in einer Art und Weise, dass nur die direkten Emissionen betrachtet werden.

Direkte Emissionen, was bedeutet das? Das sind die Emissionen, die ausschließlich dadurch entstehen, wenn wir Gebäude beheizen, also der Verbrauch an Erdgas und Öl zum Zwecke der Beheizung und zur Warmwasserbereitung.

Da gab es im letzten Jahr lange Diskussionen, auch Anfang diesen Jahres, dass in Deutschland der Gebäudesektor, der einzige Sektor gewesen ist, der die Ziele des Klimagesetzes verfehlt hat. Jetzt in den letzten Wochen gab es ein großes Hin und Her über das sogenannte Sofortprogramm, das dann kommen muss, wenn ein Sektor seine Ziele verfehlt hat.

Wenn wir uns das ganze Handlungsfeld Gebäude anschauen, dann merken wir beim Blick auf diese Grafik hier sehr schnell, dass das Handlungsfeld wesentlich mehr ist. Da kommen Emissionen dazu, die sind im Bereich der Energiewirtschaft, alles was das Thema Strom betrifft. Dann kommen Emissionen dazu, die haben wir heute schon angesprochen, das sind die Emissionen, die dabei entstehen, wenn wir zum Beispiel Zement, Beton, Ziegel oder Gips herstellen. Aber diese ganzen

Emissionen aus dem Bereich Industrie, Baustoffherstellung, die gibt es im Moment gar nicht. Zumindest nicht in den Bilanzgrenzen des Klimaschutzgesetzes. Das ist alles dem Industriesektor zugeordnet.

Dann darf man sich auch nicht wundern, wenn man feststellt, also immer wenn wir auf der großen politischen Bühne über das Thema Klimaschutz sprechen, kommen die Themen von heute gar nicht vor. Warum ist das so? Weil wir uns national und auf EU-Ebene immer nur auf direkte Emissionen konzentrieren. Alles andere wird anderen Sektoren zugeordnet.

Jetzt kommt das Neue Europäische Bauhaus und das geht mit dem Anspruch einher, dieses althergebrachte Denken zumindest ein Stück weit aufzubrechen. Dann kommen Themen wie die Bauwende, wie nachhaltiges Bauen, wie Partizipation und wie das alles mit dem zusammen passt, was jetzt in dem Fit-for-55-Programm zu lesen ist. Aus meiner Sicht relativ wenig.

Die Mitgliedsstaaten werden im Neuen Europäischen Bauhaus eingespannt. Das ist so gedacht, dass jeder Mitgliedsstaat einen nationalen Kontaktpunkt nennt. Das ist in Deutschland das Bundesinnenministerium, also die Bauabteilung, die diesen nationalen Kontaktpunkt für Deutschland darstellt.

Natürlich haben wir uns auf die Fahne geschrieben, die Dinge, die wir sehr intensiv diskutieren, bei uns im Haus, in die einzelnen Prozesse und Projektphasen mit einzuspielen. Wir haben im Sommer die ersten Phase beendet, das war die Designphase. Da ging es darum, erst mal bekannt zu machen, was denn ein Neues Europäisches Bauhaus leisten kann, wo es ansetzen soll, welche Hebel zur Verfügung stehen und wie man das Ganze möglichst mit Pilotprojekten begleiten kann.

Ab September, also vor einigen Wochen, ist die Realisierungsphase gestartet. Da geht es darum, mit größeren Pilotprojekten die Gedanken Nachhaltigkeit und Partizipation an konkreten Beispielen zu leben. An dieser Stelle sind die Mitgliedsstaaten gefordert sich einzubringen und mit Instrumenten, die schon in der Vergangenheit entwickelt wurden, auf sich aufmerksam zu machen, ohne dabei diesen übergeordneten Gedanken des Europäischen Bauhauses zu haben.

Dann haben wir auf nationaler Ebene, auch als BMI, einige Dinge in der Vergangenheit auf das Gleis gesetzt, wie die "Ressortforschung Zukunft Bau". Dann haben wir im Bereich nachhaltiges Bauen einiges auf das Gleis gesetzt, sowohl für den öffentlichen Baubereich als auch für das allgemeine Bauen. Wir hatten am 3. September die Verleihung des Deutschen Architekturpreises, ein Staatspreis, der vom BMI organisiert wird.

Was uns zuletzt gelungen ist, ist das Qualitätssiegel "Nachhaltiges Gebäude" mit der "Bundesförderung für effiziente Gebäude" zu koppeln. Seit 1. Juli diesen Jahres ist es möglich, dass man sich über ein gewisses Nachhaltigkeitszertifikat eine Bundesförderung sichern kann, die eben nicht nur auf die Bereiche Erneuerbare Energien und Energieeffizienz im Betrieb abzielt, sondern den gesamten Lebenszyklus in den Blick nimmt und im Grunde genommen eine Ökobilanz über den Lebenszyklus voraussetzt.

Wenn man sich anschaut, Ökobilanz, was heißt das eigentlich? Wo ist da die Ressourceneffizienz zum Beispiel drin? Dann kann man das hier auf der Grafik sehen: Ressourceninanspruchnahme unter 1.2 ist also abgebildet unter anderem im Primärenergiebedarf. Wir sind gerade dabei, das System weiterzuentwickeln und wollen auf einen kumulierten Rohstoffaufwand umsteigen im Bereich Ressourceneffizienz. Das wäre etwas, was wir ab 2023 im Rahmen des Bewertungssystems Nachhaltiges Bauen 2.0 zur Verfügung stellen werden.

Wir haben am 6. Mai diesen Jahres eine große Konferenz organisiert, gemeinsam mit unseren Nachbarressorts und haben intensiv darüber gesprochen, was denn ein Europäisches Bauhaus im europäischen Kontext sein kann. Da gab es viele Diskussionen und auch viel Input. Wir haben fünf maßgebliche Leitlinien herausarbeiten können. Der wichtigste Punkt ist, dass wir versuchen wollen, in die Gebäude Richtlinien mit einzubringen, dass wir Treibhausgasemissionen nicht immer nur im Gebäudebetrieb betrachten, sondern dass wir uns konzentrieren auf das Thema Graue Energie. Dass wir bei neuen Gebäuden den Lebenszyklus in den Blick nehmen. Dass wir insgesamt bei der Frage, wie die Klimaschutzziele erreicht werden können, viel stärker als bislang auf den Gebäudebestand konzentrieren. Dass wir uns auf die Frage konzentrieren, wie die Gebäude, die in einem sehr schlechten energetischen Zustand sind, nach vorne gebracht werden und das Ganze natürlich unter der Nutzung des ganzen regionalen Wissens, das wir überall haben.

Die einzelnen Ressorts haben sich untereinander schon bekannt gemacht, damit man das Ganze mit Pilotprojekten untermauern kann. Aus unserer Sicht des BMI ist es so, dass wir viel mehr Einfälle brauchen, wie man in Zukunft bauen kann. Also das Thema Innovationsklausel, auch die Möglichkeit, in einem Reallabor etwas auszuprobieren, was vielleicht keiner Musterbauverordnung entspricht, so etwas brauchen wir. Zu diesem Zweck wollen wir im nächsten Jahr eine Forschungs- und Innovationsplattform aufbauen, wo wir genau das möglich machen werden, dass man sich an Bestandsgebäuden ausprobieren kann. Das Ganze wollen wir mit einem Modellvorhaben "Experimentelles Bauen" durchführen, wo das Bauen abseits der eingetretenen Pfade finanziell unterstützt wird.

Das nächste Mal werden wir im Rahmen des Zukunft Bau-Kongresses, am 18./19. November in Bonn zusammensitzen mit einem eigenen Forum zum neuen Europäischen Bauhaus, wo sich Wissenschaft und Stakeholder erste Projekte gegenseitig vorstellen und es wird diskutiert, wie der Prozess weiterentwickelt werden kann. Wir werden das nutzen, um das gegenüber der Kommission zu vertreten.